

Zur Geschichte

Vom Gemeindezentrum zur eigenen Gemeinde

In den fünfziger Jahren entstand im Westen Ansbachs, beiderseits der Feuchtwanger Straße, ein neues Wohngebiet. Die evangelischen Christen dieses Stadtteils gehörten zum 3. Sprengel der St. Johanniskirche. Zusammen mit den Evangelischen in der Gartenstadt und im Dombachtal umfasste der Sprengel etwa 3.700 Gemeindeglieder. Da die Entfernung zur Johanniskirche verhältnismäßig groß ist, reifte der Entschluss, hier ein eigenes Gemeindezentrum zu schaffen. Auf die Initiative von Pfarrer Seiß von der Gemeinde St. Johannis hin beantragte die Evangelisch-Lutherische Gesamtkirchenverwaltung Ende 1959 beim Landeskirchenamt in München die Genehmigung zum Bau eines Gemeindezentrums nördlich der verlängerten Crailsheimstraße.

Nachdem der Landeskirchenrat seine Zustimmung gegeben hatte, konnte Anfang 1964 mit dem Bau nach den Plänen des Architekten Wilhelm Schlegtendal aus Nürnberg begonnen werden. Am 30. Mai 1964 wurde



der Grundstein gelegt und am 10. Juli 1966 konnte Oberkirchenrat Koch die Kirche weihen und der Gemeinde übergeben.

Der Landeskirchenrat beschloss am 9. August 1967 die Errichtung einer eigenen Gemeinde Ansbach-Friedenskirche mit zwei Pfarrstellen. 1968 wurde der erste Kirchenvorstand der neuen Gemeinde gewählt.

Durch die Entstehung der Kirchengemeinde Heilig-Kreuz und die demografischen Veränderungen ging die Zahl der Gemeindegliederzahl auf knapp 2800 Seelen zurück.

Nach dem Weggang von Pfarrer Steffen Schiller im Jahr 2004 wurde die 2. Pfarrstelle auf 50 % gekürzt und nach dem Stellenwechsel von Pfarrerin Dagy Schiller 2012 in eine halbe Stelle für eine theologisch-pädagogische Mitarbeiterin umgewandelt. Damit wurde zugleich die Aufteilung in zwei Seelsorgesprengel aufgehoben.

Die vielfältigen Aufgaben in der Kirchengemeinde werden jetzt zielgruppenorientiert angegangen. Diakonin Borries-Neunes verantwortet schwerpunktmäßig die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit, während Pfarrer Jens Porep sich vorwiegend um Seelsorge, Kasualien und Erwachsenenbildung kümmert.

Beschreibung der Kirche

Wie ein großes Zelt

„Gott, dein guter Segen ist wie ein großes Zelt“, heißt es in einem der neuen evangelischen Lieder. Wie ein großes Zelt steht die Evangelisch-Lutherische Friedenskirche im Westen Ansbachs. Eingeweiht wurde sie am 10. Juli 1966, dem 5. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest.

Von außen her, wirkt sie freundlich und einladend: Die quadratische Kirche, der Turm sowie das Pfarr- und Mesnerhaus sind mit rotbraunen Waldsassener Hartbrandsteinen verkleidet, das Dach – in Form eines Faltdaches – ist mit Kupferplatten abgedeckt.

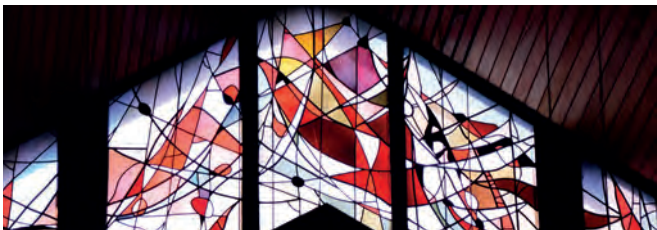
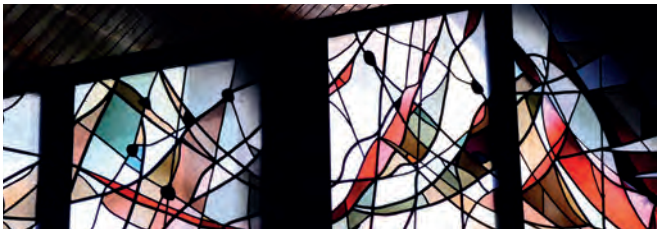
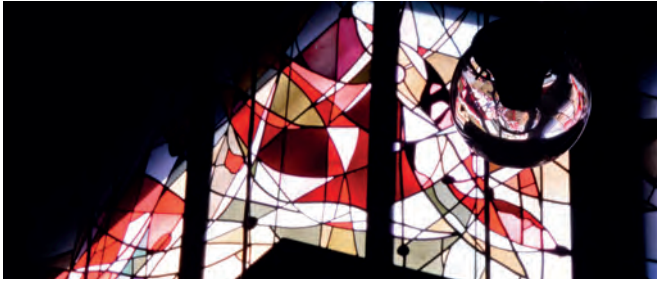
Wenn man die Kirche betritt, ist der Eindruck ähnlich ruhig und freundlich: Die Wände sind in Sichtmauer-

werk mit rotbraunen Backsteinen ausgeführt, der Fußboden ist mit roten Klinkersteinen für die Gehflächen, die Fächerdecke mit Holzriemen verkleidet. 96 Kristallkugelleuchten schmücken als doppelreihiger Lichterkranz die Kirche.

Die **Glasfenster** sind von dem Pariser Glasmaler Max Ingrand geschaffen: Blasse Farbtöne im Osten, warme Rot- und Brauntöne im Süden, das Gelb der untergehenden Sonne überwiegt im Westfenster, im Norden deuten Blautöne die Nacht an. Über allem ein Netz von Linien und Punkten: Lebenslinien mit Höhepunkten als Hinweise auf die Vollendung.



Beschreibung der Kirche



1967 wurden in Heilbronn die fünf **Glocken** für die Friedenskirche gegossen. Die Glocken wurden, entsprechend einem Vorschlag von Kirchenmusikdirektor Otto Meyer, wie folgt gestimmt:

die große Glocke „Friede“, a
die Glocke „Glaube“, h
die Glocke „Liebe“, cis
die Glocke „Hoffnung“, e
und die kleinste Glocke „Freude“, fis.



Beschreibung der Kirche

Die **Orgel** wurde, ebenfalls nach Entwürfen von Otto Meyer, von der Firma Ott in Heppenheim als Schleifwindladenorgel gebaut, mit zwei Manualen, einem Pedal und insgesamt 19 Registern. Sie wurde am Reformationsfest 1970 eingeweiht.



Altar, Kanzel und Taufstein der Friedenskirche sind vom Ansbacher Bildhauer Roland Vogel aus einheimischem Jurakalkstein geschaffen und nur ganz sparsam mit Ornamenten verziert. Die Tischplatte des Altars ziert ringsum eine Wellenlinie, die symbolisch die Höhen und Tiefen des Lebens darstellt. Sie ruht auf zwei Steinen, geschmückt mit Ähren, die auf das Brot des Abendmahls hinweisen, gebacken aus vielen Körnern – Einheit in versöhnter Verschiedenheit.

Auf Stein und Holz der kleinen, gemeindenah aufgestellten **Kanzel** finden sich die Lebenslinien der Glasfenster wieder: auch hier Linien, die aufstreiben zur Vollendung – manches Leben kommt früh, manches spät zur Vollendung.



Beschreibung der Kirche

Der **Taufstein** ist eine offene Halbkugel, die bei der Taufe mit dem Wasser des Lebens gefüllt wird. Sie ruht auf vier miteinander verbundenen Pfeilern, die an die vier Evangelien erinnern – durch sie kennen wir Jesus Christus.

Das **Kreuz** hinter dem Altar und die sechs Leuchter wurden von Pfarrer Zorn geschaffen. Aber nicht der leidende, sterbende Jesus ist am Kreuz zu sehen, sondern der lebendige Herr, der als der Gekreuzigte und Auferstandene wiederkommen wird als Herr der Welt und als Erlöser aller Menschen.



Die Eichenskulptur „**Erlöser**“ von Alexander Smirnow steht seit 1997 in der Friedenskirche.

Besonders sehenswert sind die **Stoffbilder** von Gisela Harupa (1919–1986) zu Friedensverheißungen der Bibel, die die Friedenskirche schmücken. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung stehen thematisch im Mittelpunkt dieser Bilder.

In der Passionszeit erweckt der Kreuzwegzyklus von Herta Hartmann Aufmerksamkeit.

